

# Nordhessische Kirchen nahe erkundeter historischer Grenzen



Konrad Waldeyer

# **Nordhessische Kirchen nahe erkundeter historischer Grenzen**

(zwischen der Diemel im Norden und einer  
südlichen Linie „Fritzlar, Kloster Haina, Frankenberg“)

Konrad Waldeyer  
Warburg 2024

© Konrad Waldeyer, Warburg 2024

Fotos: Konrad Waldeyer, soweit nicht anders vermerkt

Umschlagmotiv: Stadtkirche Bad Arolsen – Ansicht von Südost



["http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/](http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

<b>Vorwort</b> .....	4
<b>0. Einführung</b> .....	4
<b>1.0. Kirchenruinen</b> .....	4
<b>2.0. Romanische Kirchen</b> .....	8
<b>2.1. Romanische Basiliken</b> .....	8
<b>2.2. Romanische Kirchen mit dreifacher Höhenstaffelung</b> .....	37
<b>2.3 Romanische Kirchen mit Dachreiter</b> .....	50
<b>2.4. Romanische Kirchen mit Westturm</b> .....	64
<b>2.5. Romanische Kirchen mit Chorturm</b> .....	84
<b>2.6. Kirchen mit romanischen Bauresten</b> .....	96
<b>2.7. Überleitung: Romanik zur Gotik</b> .....	105
<b>3.0. Gotische Kirchen</b> .....	107
<b>3.1. Kirchen mit gotischen Bauteilen</b> .....	143
<b>4.0. Renaissance-Kirchen</b> .....	155
<b>5.0. Barock-Kirchen</b> .....	158
<b>6.0. Waldenser- und Hugenotten-Kirchen</b> .....	171
<b>7.0. Sonstige Fachwerk-Kirchen</b> .....	177
<b>8.0. Klassizistische Kirchen</b> .....	184
<b>9.0. Historistische Kirchen</b> .....	202
<b>9.1 Neoromanische Kirchen</b> .....	202
<b>9.2 Neogotische Kirchen</b> .....	208
<b>9.3 Neogotisch/Neoromanische Mischstil-Kirchen</b> .....	215
<b>9.4 Sonstige historistische Kirchen</b> .....	217
<b>10.0. Moderne Kirchen</b> .....	221
<b>Literatur</b> .....	226
<b>Anmerkungen</b> .....	226
<b>Alphabetische Auflistung der erwähnten Kirchen</b> .....	227

## Vorwort

Im Zuge der Erkundung der historischen Grenzsteine habe ich auch die am Weg liegenden größeren Bau- und Kunstdenkmäler fotografisch festgehalten. Von etwa 50 nordhessischen Kirchen lagen bis 2020 schon Fotos vor. Nach Ergänzung der Fotosammlung um neue Fotos und bisher nicht erfasste Kirchen bildeten schließlich Fotos von rund 230 Dorfkirchen den Grundstock für meinen Bildbericht aus dem nordhessischen Grenzraum zwischen der Diemel im Norden und einer Linie „Fritzlar-Haina-Frankenberg“ im Süden. Wenn mir die Innenräume aller Kirchen nicht für Fotos zugänglich waren, habe ich auf Fremdfotos zurückgegriffen. In diesem Zusammenhang bedanke ich mich besonders bei Herrn Rüdiger Maas, der mir erlaubt hat, aus seiner Sammlung ([www.kirchen-galerie.de](http://www.kirchen-galerie.de)) alle geeigneten Fotos zu verwenden.

Diese Arbeit erhebt keine wissenschaftlichen Ansprüche. Sie schildert die wesentlichen Eindrücke, die ein kunsthistorisch interessierter Laie durch aufmerksame Beobachtung und Recherche in kunsthistorischen Standardwerken gewinnen konnte.

## 0. Einführung

Den nach Alter und Baustilen gegliederten Berichten über erhaltene Kirchen stellen wir ein Kapitel über Kirchenruinen voran. Die ältesten Kirchen aus der Epoche der Romanik (10. bis 13. Jh.) finden sich besonders zahlreich in Dörfern der ehemaligen Grafschaft Waldeck. Schon mit Beginn des 13. Jahrhunderts wurden vor allem in größeren Orten die ehemals recht kleinen romanischen Kirchen durch gotische Anbauten erweitert oder vollständig durch größere gotische Kirchengebäude ersetzt. Während aus der an die Spätgotik anschließenden Renaissancezeit nur wenige Bauten zu vermelden sind, zeigen zahlreiche Kirchen eine rege Bautätigkeit im Barock. Sehr viele ältere Kirchen wurden innen, teilweise auch außen, umgestaltet. Mehr als ein halbes Dutzend alter Kirchengebäude ersetzte man vollständig durch Neubauten. In der Übergangszeit zum Klassizismus, ab 1700, entstand eine Reihe neuer Kirchen in den gerade gegründeten Ansiedlungen der in Hessen willkommenen Glaubensflüchtlinge aus Frankreich. Der Epoche des Klassizismus von 1770 bis 1840 sind hier insgesamt 23 Kirchen zuzuordnen. Aus dem Klassizismus gab es einen fließenden Übergang zu historistischen Bauformen, die um 1900 ihren Höhepunkt erreichten. Selbst nach 1950 wurden neue Kirchen noch in Anlehnung an neuromanische bzw. neugotische Stilformen gebaut. Moderne Kirchen benennen wir nur unvollständig und ergänzen verfügbare Fotos.

## 1.0. Kirchenruinen

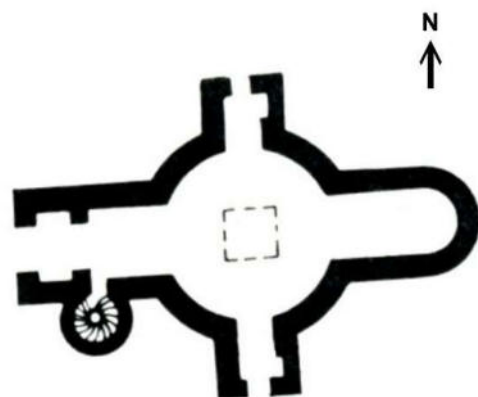


Abb. 1: Ruine der Johanneskapelle – Ansicht von Südwest, Grundriss (von links)

Die als eindrucksvolle Ruine erhaltene **Johanneskapelle** auf dem Krukenberg über **Helmarshausen** (Bad Karlshafen) wurde von 1107 (Krypta) bis 1126 (Weihe der Kapelle) nach dem Vorbild der Grabeskirche in Jerusalem mit einem überwölbten runden Hauptraum und vier kreuzförmig angeordneten tonnengewölbten Armen erbaut. Die Krukenburg wurde erst rund

100 Jahre später rings um die Johanneskapelle errichtet. Die Krypta unter der Rotunde wurde 1934-1939 freigelegt und wieder verfüllt. Das älteste romanische Bauzeugnis, auf dem Krukenberg bei Helmarshausen bestimmt zugleich den nördlichsten Punkt unserer Beobachtungsregion, die im Süden etwa bis Fritzlar, Kloster Haina und Frankenberg reicht.



Abb. 2: Ruine der Johanneskapelle – Ansichten von Südost und Ost (von links)

Knapp 400 m südwestlich der Johanneskapelle und etwa 80 m tiefer im Diemeltal befinden sich die Grundmauerreste der rd. 100 Jahre früher errichteten Klosterbasilika der Benediktiner-Reichsabtei St. Maria und Petrus am westlichen Ortsrand von Helmarshausen. Bekannt wurde die Abtei im 11. Jahrhundert v.a. durch ihr Skriptorium (Evangeliar Heinrichs des Löwen) und seine Kunsthandwerker.

Die Kirchenruine von **Alt-Rhoden** (Diemelstadt) stammt von einem Dorf, welches um 1300 untergegangen ist, als seine Bewohner nach Rhoden gezogen waren. Kirche und Friedhof des alten Dorfes wurden bis 1817 weitergenutzt, wie es zahlreiche alte Grabsteine bezeugen. Die um die Mitte des 12. Jahrhunderts mit gewölbtem Chor und Schiff erbaute Kirche verfügte einst über ein Querschiff. Das zu Anfang des 17. Jahrhunderts eingestürzte Schiff stellte man 1627 wieder her. 1817 wurde die Kirche wegen Baufälligkeit geschlossen.



Abb. 3: Alt-Rhoden – Ansicht von Südost

An der Ruine sind die 1627 mit wiederverwendeten Quadern vermauerten Ansätze des Querhauses noch erkennbar. In der südlichen Wand des Querhauses hat man aus Spolien-Quadern ein Portal mit romanischem Tympanon eingebaut.



Abb. 4: Alt-Rhoden – Blick von Ost in das Kirchenschiff

Das aktuell in der Ruine eingebaute Tympanon ist eine Replik. Das Original des Tympanons wird in der Stadtkirche von Rhoden aufbewahrt.



Abb. 5: Alt-Rhoden –Süd-Portal mit Tympanon-Nachbildung

Von der ehemals unmittelbar südöstlich des Stadtgebiets Sachsenhausen (Waldeck) gelegenen Siedlung Klingen hat sich als einziges Zeugnis die Ruine der romanischen **Klinger Kirche** erhalten. Die baulichen Reste – Westgiebel und Grundmauern bis auf etwa 1,20 m Höhe – bezeugen einen eingewölbten Bau mit zweijochigem Schiff und eingezogenem quadratischem Chor. An der aufragenden Westwand ist noch der Bogen des einstigen Kuppelgewölbes zu erkennen.



Abb. 6: Ruine der Klinger Kirche – Ansicht von Nordost im Hintergrund Sachsenhausen

Zwischen den Lichtenfelser Ortsteilen Goddelsheim und Immighausen ragen die Ruinen des um 1200 gegründeten Benediktinerinnen-Klosters **Schaaken** aus der Landschaft auf. Die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtete spätromanisch-frühgotische Klosterkirche brannte 1518 aus und wurde in teilweise geänderter Form wieder aufgebaut. 1591 bis 1848 wurden die Klostergebäude durch ein protestantisches Frauenstift genutzt. Danach nutzte sie das nunmehrige Stiftsgut als Scheune. 1913 brannte die Kirche nach einem Blitzeinschlag vollkommen aus. Der verbliebene Baubestand konnte erst 1958 gesichert werden.

Von der ehemals zweischiffigen basilikalischen Anlage im gebundenen System, sind die Vierung und die zwei Langhausjoch erhalten. Von den Wänden des Seitenschiffes im Norden sind Reste als Stützpfiler stehen geblieben. Es handelt sich um einen überwiegend aus Quadern errichteten Kalksteinbau. Nur in der Südwand und in den Resten der Konventsgebäude sind noch rundbogige Fenster zu finden. Die Fenster der Nordwand sowie alle Gewölbeansätze und die Öffnungen der Westfront sind bereits spitzbogig. Über dem Tor des als Scheune umgebauten Klostergebäudes an der Südseite der Kirche befindet sich ein Neidkopf.



Abb. 7: Kirchenruine Schaaken – Ansichten: von Nordost (links), von Ost (rechts)



## 2.0. Romanische Kirchen

Die zahlreichen romanischen Kirchen in unserer Beobachtungsregion teilen wir nach baulichen Merkmalen in fünf Gruppen auf, welche die ursprünglichen romanischen Bauformen noch in klarer Form zeigen. Bauschmuck, der in Frankreich viele romanische Kirchen überreich ziert, ist in unserer Region selten. Wir schließen das Kapitel ab mit den Kirchen romanischen Ursprungs, die nach wesentlichen baulichen Änderungen nur noch romanische Baureste aufweisen.

### 2.1. Romanische Basiliken

Vierzehn der vorgefundenen romanischen Kirchen waren ursprünglich dreischiffige Basiliken im gebundenen System, bei dem auf jedes Mittelschiffjoch zwei Seitenschiffjochte entfallen. An fünf Kirchen wurden die Seitenschiffe später abgerissen. Auch an zwei ursprünglich nur mit einem Seitenschiff erbauten Kirchen sind die nördlichen Seitenschiffe abhandengekommen. Mit Ausnahme der flachgedeckten Basilika von Wilhelmshausen sind Schiffe und Chor der Kirchenräume gewölbt. Wir beginnen mit der größten und ältesten Basilika unserer Region in Lippoldsberg, die zudem gut erhalten ist. Anschließend wenden wir uns den zumindest mit einem Seitenschiff erhaltenen dreischiffig gewölbten waldeckischen Basiliken in Twiste (Twistetel), Adorf (Diemelsee), Berndorf (Twistetel), Flechtdorf (Diemelsee), Heringhausen (Diemelsee) zu. Den Abschluss bildet die Klosterbasilika von Wilhelmshausen (Fuldatal) am nordöstlichen Rand unseres Betrachtungsgebietes. Nach den weitgehend komplett erhaltenen Basiliken zeigen wir ursprüngliche Basiliken, welche nach Zerstörungen ihre Seitenschiffe verloren haben.

Die Klosterbasilika von **Lippoldsberg** (Wesertal) wurde in den Jahren von 1138-51 als erste eingewölbte Basilika der Region erbaut. Ihre Bauweise diente den meisten anderen von uns beschriebenen Basiliken als Vorlage. Bis auf den im Dreißigjährigen Krieg verlorengegangenen Nordturm und den barock veränderten Südturm ist die Basilika in der durchgängigen Formensprache des romanischen Ursprungszustands erhalten.

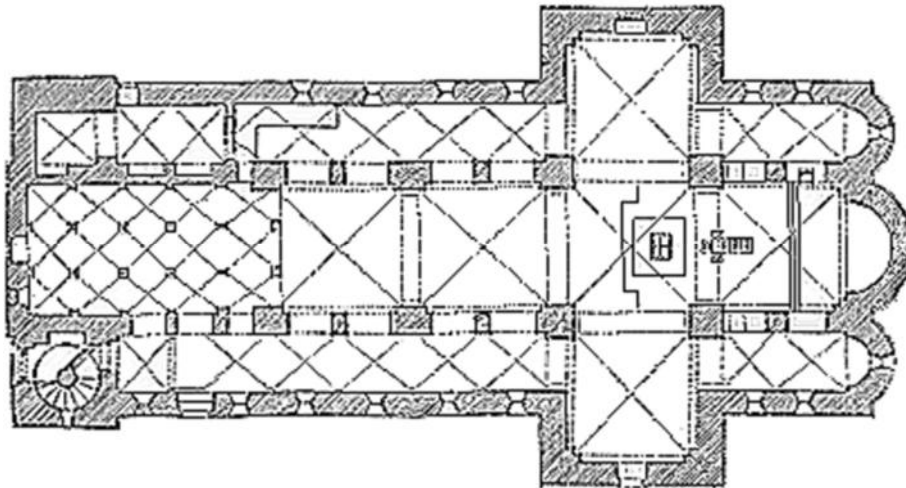


Abb. 8: Klosterkirche Lippoldsberg – Grundriss ([www.klosterkirche.de](http://www.klosterkirche.de))

Das Mauerwerk der Wandflächen besteht aus horizontalen Bruchsteinlagen unverputzter graubrauner Wesersandsteine, die man in der Nähe von Bad Karlshafen gebrochen hat. Die Gebäudekanten sind durch sorgfältig behauene große graue Quader hervorgehoben. An Fenster- und Türrahmen finden sich vorwiegend graue Werksteine. Der Baukörper gliedert sich in die ehemals zweitürmige Westfassade, das dreischiffige Langhaus, das breitere Querhaus und die dreiteilige Choranlage mit dreifachem Apsidenschluss. Der Außenbau wird von der klaren kubischen Gestaltung des Baukörpers ohne jegliche Artikulation durch Gesimse oder Lisenen bestimmt. Entsprechend gilt das auch für die ohne Reliefs gestalteten Portalrahmen. Der Kirchenraum ist im gebundenen System über rechteckige Wandvorlagen und rundbogige Gurt- und Schildbögen kreuzgratgewölbt. Die Seitenschiffsarkaden werden von

Zwischenpfeilern getragen, deren Kanten durch Ecksäulen mit Würfelkapitellen betont sind. Im Chor stehen die Zwischenpfeiler, wie in der nahegelegenen Klosterkirche Bursfelde, auf einer hohen Brüstungsmauer.



Abb. 9: Klosterkirche Lippoldsberg – Süd-Ansicht

In der Westfront der Kirche befinden sich zwei Portale. Das profilierte Portal in der Westwand des Südturms fungierte vielleicht einmal als Haupteingang der Kirche. Das im Zentrum des Mittelschiffs angeordnete einfache Portal aus grauen Werksteinquadern wird von zwei Rundbogenfenstern flankiert. Darüber hatte man zwischen 1303 und 1312 das einzige mit gotischem Spitzbogen ausgestattete Fenster eingesetzt. Dieses Fenster wurde 1876 im Zuge einer Reromanisierungs-Maßnahme vermauert und durch ein etwas kleineres Rundbogenfenster ersetzt.



Abb. 10: Klosterkirche Lippoldsberg – Ansicht von West; Turm-Portal



Abb. 11: Klosterkirche Lippoldsberg – Ost-Ansicht, Süd-Portal



Abb. 12: Klosterkirche Lippoldsberg – Nord-Ansicht

Wir betreten die Kirche durch das mittige Westportal, schreiten durch die Nonnenkrypta<sup>1</sup> unter der Nonnenempore<sup>2</sup> hindurch und erreichen am Beginn des zweiten Mittelschiffjochs das offene Langhaus.

Das Mittelschiff überragt die beiden Seitenschiffe, so dass in den Obergadenmauern je drei rundbogige Fenster Platz finden konnten. Dem gebundenen System entsprechend sind jedem Obergadenfenster zwei Seitenschiffenfenster zugeordnet. Das Mittelschiff läuft flankiert von den zwei Seitenschiffen von West nach Ost. Auf zwei Drittel ihrer Länge werden die drei Schiffe, die das Langhaus bilden, vom Querschiff gekreuzt, so dass dort eine quadratische Vierung entsteht, in der sich heute der Altar befindet. Alle drei Schiffe sind fast gleich lang und enden jeweils in einer halbrunden Apsis.

<sup>1</sup> Eine niedrige dreischiffige Halle mit gurtlosen Gratgewölben auf 14 Wandpfeilern, vier Pfeilern und sechs freistehenden Säulen, deren Würfelkapitelle teilweise mit Liliensymbolen oder Palmetten geschmückt sind

<sup>2</sup> Die ausgedehnte Nonnenempore nimmt die Mitte des Westbaus und das erste Hauptjoch des Mittelschiffs ein.



Abb. 13: Klosterkirche Lippoldsberg – Nonnenkrypta Portal und Innenraum (von West)



Abb. 14: Klosterkirche Lippoldsberg – oben: Südl. Seitenschiff von Ost, Langhaus von Ost  
unten: Innenraum von West



Abb. 15: Klosterkirche Lippoldsberg – Langhaus von Ost aus dem Chor



Abb. 16: Klosterkirche Lippoldsberg – links: Nord-Chor, rechts: kantonierter Chorpfeiler im Süd-Chor (oben); Taufstein (unten)

Der einst zur mittelalterlichen Ausstattung der Klosterkirche gehörende Lettner am Choreingang wurde 1822 zur Aufstellung eines Kanzelaltars beseitigt. Das leider stark verwitterte bedeutendste Ausstattungsstück ist ein spätromanischer Taufstein von 1230/40, der reich mit szenischen Darstellungen und Figuren verziert ist. Er ist wohl nur dem Bildersturm entgangen, weil er zur Zeit des Landgrafen Moritz aus der Kirche entfernt und im Kirchhof als Tränke eingegraben war.

Die über dem Dorf **Twiste** (Twistetal) gelegene Kirche ist die älteste erhaltene romanische Dorfkirche im Landkreis Waldeck-Frankenberg. Das Patrozinium St. Vitus verweist auf das Kloster Corvey, das schon im 9. Jahrhundert Besitz in Twiste erworben hatte. Die dreischiffige Gewölbekirche verfügt als einzig erhaltene Basilika in Waldeck über ein Querschiff. Im Zentrum der Ostseite des Querschiffs befindet sich eine Halbkreisapsis, links und rechts davon sind kleine Apsisnischen in den Wänden der Querschiffe angeordnet. Auf dem im Westen erhaltenen massigen Turmunterbau sitzt eine verschieferte Glockenstube und ein Spitzhelm aus barocker Zeit.

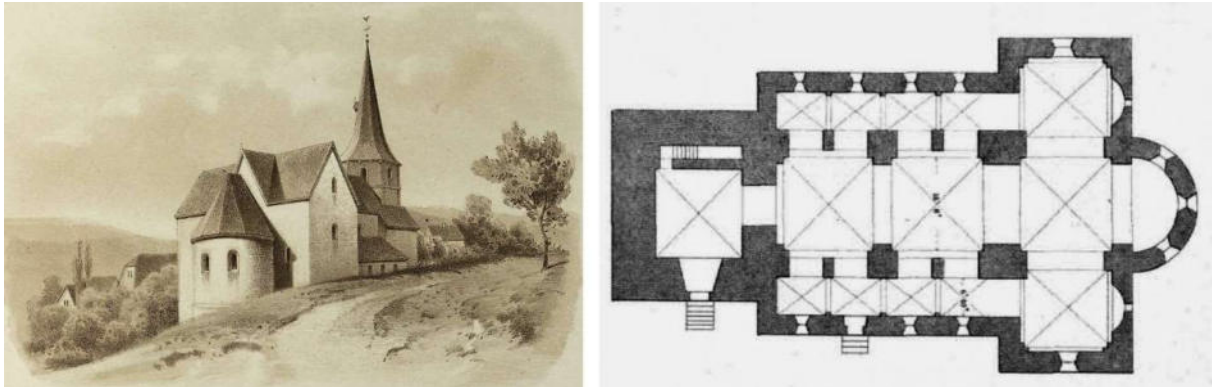


Abb. 17: Kirche in Twiste – Nordost-Ansicht, Grundriss von August Orth um 1850 (Wikipedia)



Abb. 18: Kirche in Twiste – oben: Südost-Ansicht, Süd-Portal (von links)  
unten: Nordost-Ansichten

Das wohl im späten 11. Jahrhundert flach gedeckt errichtete kleine Langhaus wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit Wölbung, Querhaus und Chor versehen. Im rundbogigen Turmportal haben sich alte Eisenbeschläge erhalten. Das Langhaus besitzt zwei quadratische Joche mit kräftigen Gurten, die Seitenschiffe sind in Längsrichtung gewölbt. Reste einer spätromanischen Ausmalung wurden an den Apsisfenstern und auf dem Vierungsgewölbe freigelegt.



Abb. 19: Kirche in Twiste – oben: Innenraum von West, nördliches Seitenschiff  
unten: Innenraum von West, südliches Querhaus ([4] jeweils von links)

Die Johannes dem Täufer geweihte Kirche in **Adorf** (Diemelsee) wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vornehmlich aus porigen Kalksteinquadern erbaut. Nur an den Gewänden von Fenstern und Türen findet man auch Sandstein. Es handelt sich um eine gewölbte Pfeilerbasilika im gebundenen System mit drei Mittelschiffjochen und jeweils sechs schmalen Seitenschiffjochen auf niedrigen Pfeilern. Im Westen erhebt sich ein kräftiger Turm mit Pyramidendach auf quadratischem Grundriss. An der Nordseite ist ein rechteckiger Ausbau für eine Treppe angefügt. Mittelschiff und Chor liegen unter einem durchgehenden Dach. Die Chorapsis ist mit einem Rundbogenfries geschmückt. In den Hochwänden gibt es zu jedem Joch ein Rundbogenfenster mit Schrägläubung. Drei gleiche Fenster hat auch die Chorapsis. Das südliche Chorfenster wurde später nach unten verlängert.

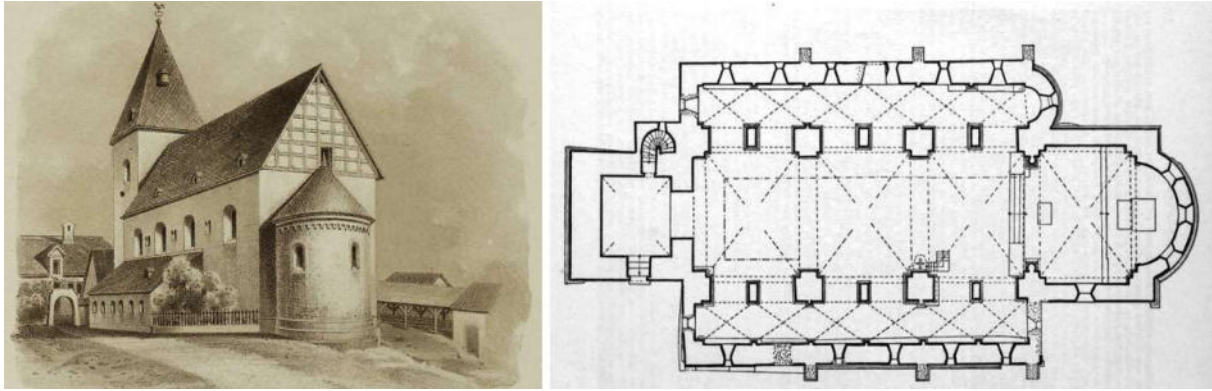


Abb. 20: Kirche in Adorf – Zeichnung von August Orth vor 1849, Grundriss [1]

Unterhalb der zwischen den Obergadenfenstern eingefügten Blendnischen wurden 1849 an den Seitenschiffen Strebepfeiler zur Sicherung eingebaut. Die schrägen Strebepfeiler steigen oben aus den Dächern bis an die Unterkante der Blendnischen auf, während die Dächer schon etwa 0,8 m tiefer an der Unterkante der Obergadenfenster ansetzen. Die in der Zeitschrift für Bauwesen 1862 abgedruckte Zeichnung in Abb. 20 zeigt das südliche Seitenschiff noch ohne die Strebepfeiler. Die Zeichnung muss deshalb vor 1849 entstanden sein. Die Rundbogenfenster in den Seitenschiffen sind recht klein. Ihre Bögen wurden zum Teil aus einem Werkstück gemeißelt. Alle Kirchendächer sind in Schiefer gedeckt.



Abb. 21: Kirche in Adorf – oben: Ansichten von Südost und Südwest  
unten: Ansichten von Nordost und Ost (jeweils von links)



Im Inneren ruhen die Kreuzgratgewölbe von Mittelschiff und Chor auf rundbogigen Wandbögen und gedrückt rundbogigen Gurten. Der Triumphbogen vor dem quadratischen Chorjoch am östlichen Gurtbogen des Langhauses steht auf Rundsäulen mit verzierten Würfelkapitellen. Die Kämpferplatten der nördlichen Arkadenpfeiler sind unten mit Schachbrettfries verziert. An einem Kämpfer sind, zum Seitenschiff hin, einmalig zwei Fischreliefs herausgearbeitet. In den schmalen Seitenschiffen finden wir Kreuzgratgewölbe ohne Gurtbögen.

Der Fußboden im Kirchenraum hatte 1939 noch einen Sandsteinplattenbelag. Heute ist der gesamte Kirchenboden mit Platten aus porigem Kalkstein belegt. Auch die Stufen in Chor und Apsis bestehen aus diesem porigen Kalkstein, wie er sich auch an den Außenwänden und am Unterbau des Altars zeigt. Der Holzaufbau des Hochaltars wurde im Barock geschaffen. An der Nordseite des Chors ist spätgotisch eine Sakramentsnische mit Pfeilern, Fialen und Spitzbogen aus Sandstein eingefügt. Eine schmiedeeiserne Gittertür schließt die Nische. Die reich mit Intarsia Wappen, Ranken und Jahreszahl „1610“ geschmückte Kanzel ist der Spätrenaissance zuzuordnen. Am Chorgestühl befinden sich Teile der ehemaligen Empore aus dem 18. Jahrhundert, bemalt mit Szenen aus Altem und Neuen Testament.



Abb. 22: Kirche in Adorf – oben: Mittelschiff von West, Hochaltar  
unten: Mittelschiff von Ost, nördliches Seitenschiff von Ost



Abb. 23: Kirche in Adorf – Pfeiler am nördlichen Seitenschiff



Abb. 24: Kirche in Adorf – Ehemalige Emporenbrüstung, Kanzel von 1610

Aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt die Barbarakirche in **Heringhausen** (Diemelsee). Es handelt sich um eine Pfeilerbasilika mit zwei kreuzgewölbten Doppeljochen, welche große Ähnlichkeiten mit der danach beschriebenen Kirche in Berndorf besitzt. Im Westen des Mittelschiffs erhebt sich auf quadratischem Grundriss ein kräftiger Turm mit Pyramidendach. In der Folge mit den ebenfalls schiefergedachten Satteldächern über dem Langhaus und dem Chor im Osten ergibt sich eine dreifache, für Waldeck typische Höhenstaffelung. Die Dächer der Seitenschiffe setzen an der Unterkante der Obergadenfenster an. Am südlichen Seitenschiff sind noch die Grundmauern einer ehemaligen Apsis erkennbar.

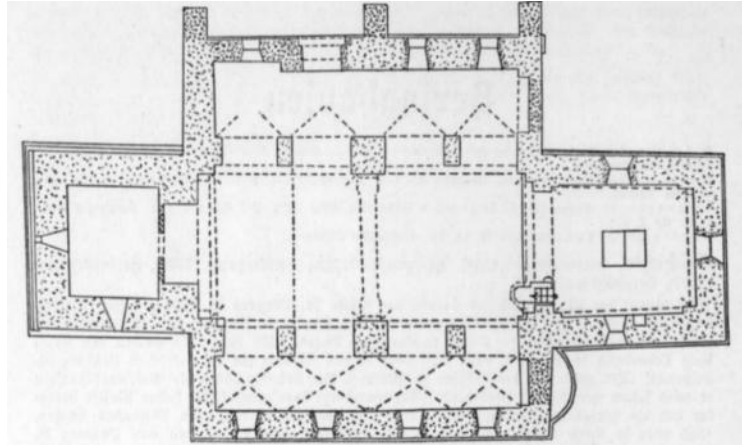


Abb. 25: Kirche in Heringhausen – Grundriss [1]



Abb. 26: Kirche in Heringhausen – Außenansichten von Nordwest und Südost (rechts)



Abb. 27: Kirche in Heringhausen – Mittelschiff von West und Ost (rechts)

Man betritt die Kirche durch eine moderne Rundbogentür des im Jahr 1922 vollständig erneuerten nördlichen Seitenschiffs. Die Kuppelgewölbe in Mittelschiff und Chor sind mit kaum hervortretenden Graten sehr unregelmäßig angelegt. Der Triumphbogen wirkt gedrückt. Der Chor ist um zwei Stufen erhöht.



Abb. 28: Kirche in Heringhausen – oben: Jüngstes Gericht, St. Barbara, Abendmahl;  
 unten: Grabmal Dillen, Sakramentsnische, Taufstein (jeweils von links)

Die Gemälde in den Abbildungen stammen aus einem Altar vom Ende des 16. Jahrhunderts. Die Barbarastatue, das Kruzifix und wohl auch die Sakramentsnische sind spätgotisch. Der Taufstein wurde mit 1701 datiert. Das Epitaph stellt den 1601 verstorbenen Pfarrer Dillen dar.

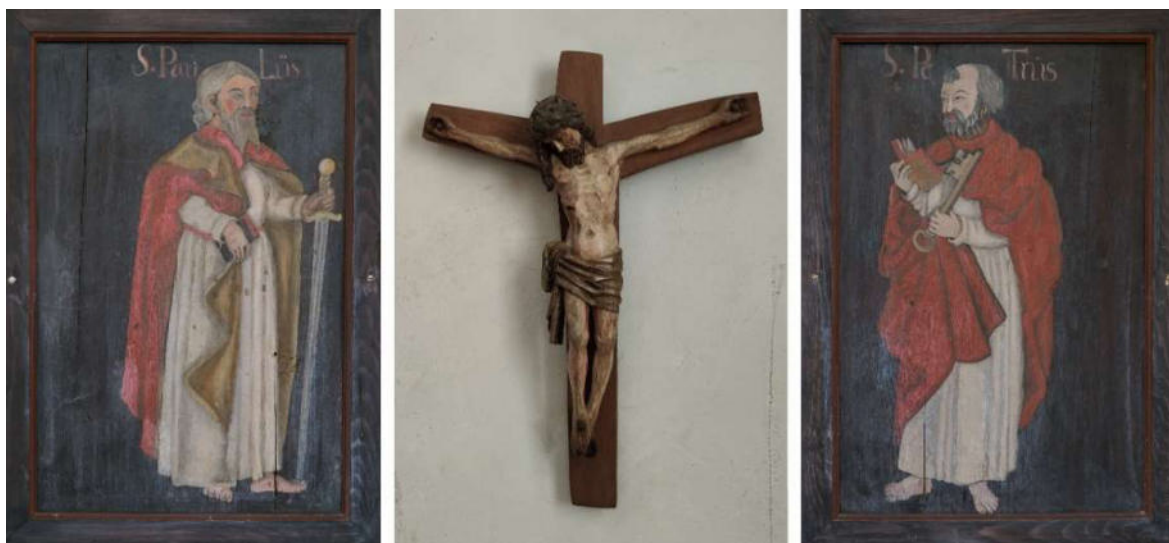


Abb. 29: Kirche in Heringhausen – Paulus, Kruzifix, Petrus (von links)

Die Evangelische Kirche in **Berndorf** (Twistetal) wurde Ende des 12. Jahrhunderts erbaut. Wie bei der Barbarakirche in Heringhausen handelt es sich um eine Pfeilerbasilika mit zwei kreuzgewölbten Doppeljochen.

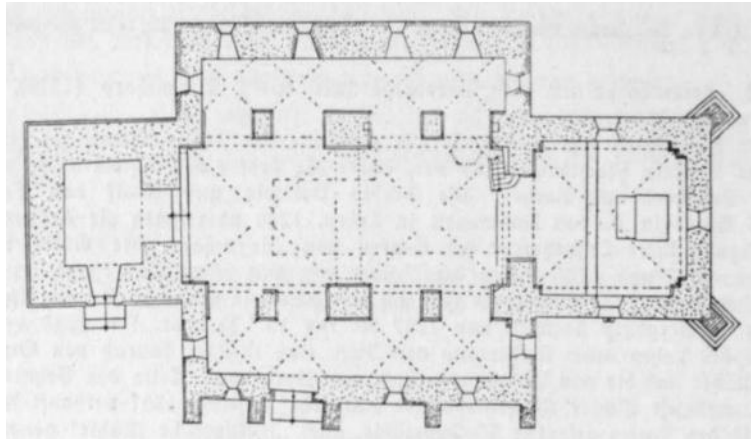


Abb. 30: Kirche in Berndorf – Grundriss [1]

Diese Kirche zeigt ebenfalls eine dreifache Höhenstaffelung. Die Seitenschiffe erstrecken sich über die volle Länge des Mittelschiffs, an das östlich in gleicher Breite ein quadratischer Chor anschließt. Im Westen erhebt sich leicht querrrechteckig der Turm. Seine Treppengiebeln wurden wohl im Jahr 1659 erbaut. Der Dachreiter ist neuzeitlich.



Abb. 31: Kirche in Berndorf – Süd-Ansicht, Portal im Turm

Bei der einige Meter über dem Boden zugemauerten rundbogigen Öffnung in der Westseite des Turms handelt es sich wohl um ein Fenster, und nicht um den früheren Zugang einer Wehrkirche. Die im Türsturz des südlichen Turmportals angebrachte Jahreszahl „1756“ verweist auf eine weitere Umbaumaßnahme, in der vielleicht auch der Dachreiter entstanden ist. Der heutige Kirchenzugang, ein umgebautes Spitzbogenportal im südlichen Seitenschiff, war im September 2023 mit einer weißen Platte verschlossen. Die Beschreibung des Kircheninneren haben wir der Literatur entnommen. Die Pfeiler und Bögen werden dort durch aufgemaltes Quadermauerwerk hervorgehoben. Das leicht gekuppelte Kreuzgewölbe des Mittelschiffs ruht auf Wand- und breiten Gurtbögen. Die Seitenschiffe mit niedrigen massigen Pfeilern sind ohne Gurtbögen tonnengewölbt. In die Südwand des leicht erhöhten Chorraums ist eine romanische Piscina und eine Gerätenische eingelassen. An der Nordwand des Mittelschiffs konnten im östlichen Joch zwei Figuren einer älteren Ausmalung freigelegt werden. Die frühere barocke Ausstattung (Altar, Kanzel, Taufe, Empore) wurde aus der Kirche entfernt.



Abb. 32: Kirche in Berndorf – Außenansichten von West und Südost (rechts)

Die bedeutende romanische Klosterbasilika in **Flechtingen** (Diemelsee) wurde in mehreren Abschnitten ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut.



Abb. 33: Kirche in Flechtingen – Klostergebäude von Südwest, Schallarkaden am Nordturm

Der zuerst errichtete Chor wurde nach einem Brand im Dreißigjährigen Krieg abgetragen. Die von 1150 bis 1180 entstandene dreischiffige Pfeilerbasilika wurde 1210-25 durch Türme und Querschiff ergänzt und einige Jahre später durch Erhöhung des südlichen Seitenschiffs auf die Höhe des Mittelschiffs in frühgotischer Formsprache erheblich umgestaltet. So dominieren romanische Baumerkmale die West- und Nordfassade der Kirche, während Süd- und Ostwand gotische Merkmale zeigen. Mit weiteren Umbau- und Renovierungsmaßnahmen im 16. und 17. Jahrhundert – Verputz des Inneren, Abriss des Chors, Hochmauern der nördlichen Seitenschiffswand, Aufsetzen eines einheitlichen Satteldachs – veränderte sich das Erscheinungsbild der romanischen Basilika noch mehr. Das neuere Mauerwerk in der Südwand setzt sich deutlich von dem romanischen Mauerwerk ab.

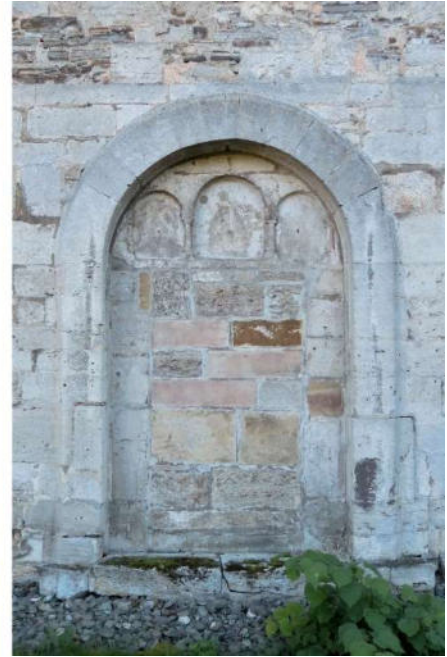


Abb. 34: Kirche in Flechtendorf – oben: Nord-Ansicht, zugemauertes Nordportal  
unten: Südost-Ansicht, Ost-Ansicht (jeweils von links)



Abb. 35: Kirche in Flechtendorf – Innenraum nach Ost

Im Inneren der Kirche zeigt sich die Romanik beim Blick aus dem Langhaus ins nördliche Seitenschiff und die Gotik beim Blick auf die Ostwand des Mittelschiffs und ins südliche Seitenschiff. Im Zentrum der Abschlusswand des Langhauses sitzt das große gotische Maßwerkfenster. Davor stehen Reste des Lettners, hinter dem früher der abgerissene romanische Chor ansetzte. In Abb. 36 blicken wir aus dem Mittelschiff nach Osten zur Orgel und erkennen links das gotische, rechts das romanische Seitenschiff. Bei genauerer Betrachtung finden wir links in der oberen Bildhälfte etwas unterhalb des Rundbogens im Joch vor dem Südturm das unten abgebildete Drachenrelief, welches dort anfangs ein später zu einem Durchgang erweitertes Zwillingsfenster überfang.



Abb. 36: Kirche in Flechtdorf – oben: Blick im Langhaus nach West  
unten: Drachenrelief

Als letzte romanische Basilika mit erhaltenen Seitenschiffen folgt die ganz am Nordostrand des Betrachtungsgebietes gelegene Kirche in **Wilhelmshausen** (Fuldata), welche 1142 bis 1152 für ein Nonnenkloster erbaut wurde. Nach schweren Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg und nochmaligen Beschädigungen im Siebenjährigen Krieg wurde die Kirche am Ende des 19. Jahrhunderts und im Dritten Viertel des 20. Jahrhunderts unter Rekonstruktion der Seitenschiffe und Nebenapsiden restauriert. Dem heutigen Besucher zeigt sich eine dreischiffige, flachgedeckte Basilika mit Querschiff und allen wesentlichen romanischen Bauelemen-



ten. Der Turm wurde 1892/93 mit gleichmäßigen Quadermauerwerk seitlich an die ursprünglich turmlose Westfront angefügt. Mit den in gekuppelter Form unter Blendbögen angeordneten Fenstern dominiert bei der Westfront ein historisierender Eindruck.



Abb. 37: Kirche in Wilhelmshausen – West- und Ostansicht (von links)

Der achteckige Taufstein aus dem 12. Jahrhundert, mit neuem Fuß, besitzt oben drei sehr gut erhaltene Reliefs mit Drache, Hirsch und Fabel Fisch. Der Orgelprospekt aus dem 18. Jahrhundert stammt aus dem ehemaligen Franziskanerkloster in Lügde.



Abb. 38: Kirche in Wilhelmshausen – Blick in den Chor, Taufbecken

Wir beschreiben im Folgenden romanische Basiliken, welche ihre Seitenschiffe komplett verloren haben. In der Außenansicht geben uns die vermauerten Arkaden meist einen Hinweis auf die einstige Basilika.

Die Kirche in **Mühlhausen** (Twistetal) wurde wie in Berndorf gegen Ende des 12. Jahrhunderts als dreischiffige romanische Pfeilerbasilika im gebundenen System, mit Chor über quadratischen Grundriss und Westturm, errichtet. Bei einer umfassenden Renovierung 1786/87 wurden die Seitenschiffe abgerissen und die Arkaden vermauert. Der Westturm ist querrrechteckig und durch eine zweigeschossige Doppelarkade zur Kirche hin geöffnet. Das gesamte Mauerwerk besteht vorwiegend aus Sandstein mit einer breiten Farbpalette von grau, gelblich, braun bis rot. Wir sehen an Turm und Langhaus grobe Quader und Bruchsteine unterschiedlicher Größe. Im Mauerwerk des Turmes treten auch Rollschichten aus schräggestellten Bruchsteinchen auf. Im Obergaden des Schiffes findet sich zu jedem Joch ein Rundbogenfenster.



Abb. 39: Kirche in Mühlhausen – oben: Nord- und West-Ansicht (von links)  
unten: Vermauerte Arkaden mit Nordportal

Die Kirche in **Ober-Werbe** (Waldeck) wurde als dreischiffige, flach gedeckte Basilika im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts für ein Männerkloster erbaut. Schon wenige Jahre später, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, wurden die Seitenschiffe abgebrochen, die ursprüngliche Apsis durch einen Chor ersetzt und die Decke eingewölbt. Der Männerkonvent wurde bald in ein Benediktinerinnenkloster umgewandelt und dann auf den gegenüberliegenden Berg umgesiedelt. Die vier vermauerten Seitenschiffarkaden sind mit ihren Bögen aus Sandsteinquadern außen sichtbar. Die Fenster der Arkaden entsprechen den Chorfenstern. Im 19. Jahrhundert wurden die deutlich kleineren Obergadenfenster teilweise durch neue Strebepfeiler verdeckt. In dem nach Verkürzung der Kirche im 16. Jahrhundert erneuerten Portal sitzt ein Tympanon aus dem 12. Jahrhundert. Über das frühere Aussehen der Kirche im Westen wird noch spekuliert.



Abb. 40: Ober Werbe – Blick aus einem Fenster der Klosterruine, Nord-Ansicht der Kirche



Abb.41: Ober Werbe – Süd- und West-Ansicht

Im Inneren zeugt das umlaufende Gesims von der ehemals flachen Decke. Das Kreuzgratgewölbe ruht auf kräftigen Schild- und Gurtbögen. Einige Kämpfer sind mit Schachbrett- und Schuppenmuster geschmückt. Steinkanzel und Taufstein stammen aus dem Jahr 1707.



Abb. 42: Ober Werbe – Innenraum von West, Stein-Kanzel



Abb. 43: Ober Werbe – Taufbecken von 1707, Kämpfer-Schmuck

Am südwestlichen Rand unseres Betrachtungsgebietes liegt **Bromskirchen** (Allendorf), dessen heutige Saalkirche mit Dachturm von 1644 und etwas niedrigerem Chor aus einer dreischiffigen romanischen Pfeilerbasilika mit zwei Jochen hervorgegangen ist. Vielleicht verfügte diese Basilika ursprünglich über einen quadratischen Westturm. Nach Einführung der Reformation wurden die Seitenschiffe abgerissen und die Arkaden vermauert. Um 1580 entstanden die beidseitigen Emporen und die üppig bemalte kassettierte Holzdecke. In einer zweiten Umbau- und Erweiterungsphase am Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Apsis des Mittelschiffs durch den heutigen Chor ersetzt.



Abb. 44: Kirche in Bromskirchen – oben: Südansicht, vermauerte Süd-Arkaden  
mittig: Südwest-Ansicht, vermauerte Nord-Arkaden  
unten: Innenansichten zum Altar und zur Orgel [4]